

Der Stephansritt

von Willi Ulsamer

Von Spalt nach Wasserzell



Abbildung 1: Die Plakette

Den Stephansreitern gewidmet

1 Der Stephansritt von Spalt nach Wasserzell

Am 2. Weihnachtsfeiertag, dem St. Stephanstag, reitet zu Ehren des Patrons der Pferde um 9.30 Uhr eine Reiterschar einen ca. 2 km langen Weg von Spalt nach Wasserzell: vom Gasthaus »Zum Wittelsbacher« in der Unteren Vorstadt geht es über die Rezatbrücke, durch die Hauptstraße und das Obere Tor (an der Egelmühle vorbei) zur Stephanskirche von Wasserzell, um die sich das Dorf Wasserzell gruppiert. Besonders malerisch wirkt das bescheidene Kirchlein - es ist jetzt eine Filialkirche von Spalt - vom Straßendorf Grossweingarten aus. Der Blick von oben lässt die fränkischen Bauernhäuser und die Fränkische Rezat, die es umsäumen, voll zu Geltung kommen. Zu jeder Jahreszeit ist diese Szenerie eine wahre Augenweide, die einfachen, typischen fränkischen Formen des Landschaftsbildes machen auf den Betrachter einen tiefen Eindruck.

2 Anfänge und Entwicklung des Brauches

Zuerst handelte es sich um eine bloße Versammlung von Reitern: in bunter Reihenfolge, ganz locker gegliedert, führte man den Ritt durch, ohne viel Aufhebens von der ganzen Sache zu machen. Man gab die Einladungen einfach mündlich weiter und traf sich dann am Versammlungsort.

Es gab keinen festen Teilnehmerkreis, jedermann war willkommen und konnte mitmachen, vorausgesetzt, er hatte ein eigenes Pferd oder er konnte sich eines leihen. Sattelzeug hatten die wenigsten, eine warme Pferdedecke war der ganze Reichtum an Ausrüstung.

Es gab keine Organisation, keinen Verein, der für die Durchführung des Rittes verantwortlich gewesen wäre, es lief alles fast wie von selbst.

Wie bei einer Reitergruppe üblich, setzte sich ein Vorreiter an die Spitze des Zuges; dieser Vorreiter achtete wohl ein wenig auf Ordnung und Disziplin. Sein »Amt« ging dann im Laufe der Zeit ohne grossen »Kommandowechsel« auf einen anderen Reiter über, der es innehatte, solange er wollte oder konnte. Erst 1937, als man etwas mehr »militärisch« dachte, stiftete der Heimatverein Spalt eine kleine Fahne, eine Standarte, die auf der einen Seite ein Bild des Wasserzeller Gotteshauses, auf der anderen den Martyrer Stephanus zeigt. Der Fahnenträger selbst wird von zwei Begleitern flankiert. Als einzigen Schmuck haben diese drei Reiter eine weiß-gelbe Schärpe um den Körper gewunden; eine eigene »Uniform« hatten die »Steffelsreiter« nie verlangt. So sah man auch nur sehr selten Sporen vor dem 2. Weltkrieg. Alles an der Ausrüstung der Fahnengruppe, die hinter dem Vorreiter den Zug anführte, war herkömmlich und bieder wie das bäuerliche Leben selbst.

Wie setzte sich nun der Kreis der Teilnehmer am Pferderitt zusammen?

Vor dem 2. Weltkrieg waren es meistens Bauern aus der Pfarrei Spalt und den dazugehörigen Dörfern Mosbach und Wasserzell. Einige Einzelgänger kamen auch aus benachbarten Orten, aber von der nahen Pfarrei Grossweingarten gesellten sich nur wenige dazu. Zum einen war Grossweingarten eine eigene Pfarrei, die ihr eigenes Leben führte - zum anderen war das steil abfallende Gelände von Grossweingarten nach Wasserzell hinunter für Pferde besonders im Winter nicht leicht zu begehen, wenn die Straße vereist und glatt war. In der trockenen Winterkälte konnten die Pferde sich warm »laufen«, und es war sicherlich reizvoll und bewegend, die dampfenden, stampfenden Pferdeleiber anzuschauen, wenn die Hufe im wechselseitigen Rhythmus dazu klapperten.

Wie läuft der eigentliche Ritt ab?

Zum Auftakt kredenzt ein Gastwirt den Teilnehmern, die schon im Sattel sitzen, einen wärmenden »Bügeltrunk«, der in der kalten Witterung der Weihnachtszeit freudig akzeptiert wird. Der Weg von Spalt wird im Schritttempo zurückgelegt, Pferde und Reiter ziehen »würdevoll« unter dem Geläute der Glocken in Wasserzell ein. Dreimal umrundet der ganze Zug das Kirchlein, dann nimmt die »Truppe« vor dem Kirchenportal Aufstellung. Früher war für den Umritt und die Aufstellung reichlich Platz vorhanden, nur in den letzten paar Jahren ging es etwas enger zu, weil sich neuerdings auch einige Kutschen und Gespanne dazu gesellten. Der Pfarrer im Ornat, der mit seinen Ministranten die Reiterschar schon erwartet hat, und die Reiter, die während der ganzen kirchlichen Zeremonie auf ihren Gäulen sitzen bleiben, werden von vielen Leuten umringt, die der kirchlichen Handlung beiwohnen: Bauern, Gläubigen, Pferdeliebhabern, Schaulustigen und Photographen.

In seiner Predigt würdigt der Priester immer die Beziehung zwischen Mensch und Pferd. Er geht auf die vielseitigen Dienste ein, die das edle Tier dem Menschen in der Landwirtschaft tut, vor allem in Kriegszeiten; er findet viele gute Ermahnungen für den Menschen hinsichtlich der Sorge und Pflege, die er dem Pferd widmen soll. Weiter erinnert er seine Zuhörer daran, dass Gott den Menschen zur Treue zu seiner Heimat und zur Liebe zu Natur und Schöpfung auffordere.

Ein zweiter Themenkreis hat die Person des heiligen Stephanus, des ersten christlichen Martyrers, des Erzmartyrers, wie ihn die Kirche nennt, zum Inhalt. Er sei der Patron der Kutscher und Pferde und ein vorbildlicher Bekenner des Christentums. Für seinen Glauben sei er von seinen Gegnern zu Tode gesteinigt worden. Für die Menschen trete er auch als Helfer und Fürbitter in allen Nöten ein.

Diese Themen werden in vielfältiger Weise variiert, in jeder Predigt werden die Akzente verschieden gesetzt, denn Langeweile soll unter den Zuhörern ja nicht aufkommen. Nach der Predigt schwenkt der Priester sein Weihrauchfass über Ross und Reiter und besprengt sie mit geweihtem Wasser, damit sie vor Krankheiten, Seuchen und Unheil bewahrt werden.

Zum Schluss spendet er Ross und Reiter sowie den Zuschauern Segen. Der Mesner sammelt schon während der Predigt mit seinem Klingelbeutel, heute mit einem Körbchen, Opfergeld ein. Nach der Segnung ist der Pferderitt beendet, in der Kirche beginnt das feierliche Hochamt, an dem aber nur der Vorreiter teilnehmen kann. Die anderen Reiter versorgen ihre Pferde und reiten zu Verwandten, Freunden, Bekannten, um sich mit ihrem »Ross« sehen zu lassen. Dass dabei »flüssige Stärkungen« gereicht und ausgekostet werden, ist eigentlich ein selbstverständliches Gebot der Gastfreundschaft. Gelegentlich taten früher die Reiter dabei des Guten zuviel, und so musste das Pferd manchmal seinen leicht »angeschlagenen« Herren mit sicherem Gespür in den heimatlichen Stall »lotsen« - aber das soll auch heutzutage hin und wieder mal vorkommen.

Vor etlichen Jahren - es ist nicht bekannt, wann (vielleicht vor dem 2. Weltkrieg, sicherlich jedoch nachher) - bürgerte sich der Brauch ein, dass die Reiter eine Art Anerkennung für ihre Teilnahme am Ritt erhielten.

Den Anfang machte die Stadtbrauerei Spalt - in flüssiger Form - mit einer Wertmarke für einen Liter ihres edlen Gerstensaftes. Der Heimatverein Spalt belohnte seit 1967 die Teilnehmer am Stephansritt in gleicher Weise.

Auf Wunsch der Reiter wurde diese »Belohnung« durch eine Teilnehmerplakette ersetzt, die im Stil von Rudolf Schiestl das Wasserzeller Gotteshaus mit der jeweiligen Jahreszahl des Rittes zeigt (Entwurf Architekt Wolfgang Gsaenger, Georgensgmünd).

Die Kosten für die Plaketten werden von der Stadt Spalt und dem Heimatverein Spalt als den Organisatoren des Rittes gemeinsam getragen.

Die Plaketten bilden gleichsam eine Bestätigung für die Teilnahme am Ritt, sie können wie andere Auszeichnungen an der Stalltüre befestigt werden. Sie sollen aber auch die Bereit-

schaft der Reiter fördern, durch ihre Teilnahme am Ritt die Tradition zu pflegen und zu erhalten.

Und was tun die zahlreichen Zuschauer nach dem Ende der Zeremonie?

Die kleine Kirche kann die Zuschauer nicht alle fassen. Deshalb »trösten« sich die Männer schnell mit einem Treff im nahen Dorfgasthaus. Hier lässt man sich die »Sauere Lunge« schmecken und bespricht noch ein wenig den Ritt, das Grossereignis des Tages, das nur einmal im Jahr stattfindet.

Ist dieser Tag dann vorbei, liegt das Dorf wieder in beschaulichem Frieden, auf den der moderne Verkehr leider keinerlei Rücksicht nimmt.

3 Wandlungen

Insgesamt betrachtet, sind keine entscheidenden Änderungen eingetreten, die man bedauern müsste.

Zweimal haben die Geistlichen selbst an einem Ritt teilgenommen und die Pferde gesegnet: Kooperator Schneid (1967) und Pfarrer Göbl von Grossweingarten. Dieses Mitreiten rechneten die Reiter den Geistlichen hoch an. Seit 1967 gibt der Heimatverein Spalt die Einladungen zum Stephansritt heraus und sorgt so für eine gesicherte Anzahl von Teilnehmern. Im Jahr 1987 wurde das »Terrain« an der Wasserzeller Kirche um einen Bauernhof nach Osten erweitert, damit man bei einer größeren Anzahl von Teilnehmern am Ritt Stauungen vermeiden kann. Seit dem gleichen Jahr fährt ein Pferde Liebhaber den Geistlichen und den Spalter Bürgermeister in einer Kutsche nach Wasserzell - dieses Gefährt hat, auch in Erinnerungen an den Film »Don Camillo und Peppone«, bei den Zuschauern viel Widerhall ausgelöst und Beifall gefunden.

Und seit 1986 wirkt der evangelische Posaunenchor Fünfbronn gleichfalls am Stephansritt mit: während des Umrittes um die Kirche, aber auch während des Gottesdienstes in der Kirche spielt er weihnachtliche Weisen - diese ökumenische Ausgestaltung wäre vor einigen Jahren noch wohl kaum denkbar und möglich gewesen.

Schließlich hat sich auch die Anteilnahme der Bevölkerung sichtbar gewandelt - das Fest ist dadurch, dass viele Menschen sich am Weg und um die Kirche herum »postieren«, sicherlich attraktiver geworden. Dabei fand man immer Spaß daran, die Reiter zu zählen. Heutzutage rücken von allen Seiten die Autobesucher an Wege und Plätze im Dorf und um das Dorf herum sind mit PKWs vollgeparkt. Die örtliche Feuerwehr muss sich um die Regelung des Verkehrs kümmern. Von Grossweingarten aus betrachtet scheint es, als hätten sich »moderne Küken« um das Dorf geschart. Funk und Fernsehen leisten ihren Beitrag, um das Geschehen bekannt zumachen. Ein derartiges »Spektakulum« ist heute bei fast allen Brauchtumsveranstaltungen unvermeidlich. Es bedrückt etwas das Ganze, aber es erdrückt es noch nicht. Die Dorfbewohner von Wasserzell jedenfalls sind stolz auf diese grossartige Geschehen, das sie einmal im Jahr in den Mittelpunkt des Interesses rückt.

4 Gefahren

Einen Zug mit 140 Reitern über eine Strecke von 2 Kilometern auf einer Staatsstrasse entlangzuführen, ist keine leichte Sache, sondern birgt viele Gefahren. In der verkehrssarmen Zeit konnte ein Pferd auf der Strasse viel mehr Platz beanspruchen, es konnte ruhig »aus der Reihe tanzen«.

Heute dagegen, da viele Autos der Reitergruppe begegnen oder sie überholen, müssen die Pferde sich viel gesitteter und disziplinierter verhalten. Im modernen Verkehr sind Pferde

sehr sensibel, und das stellt auch erhöhte Anforderungen an die Autofahrer. Auch das Reiten um die Kirche ist wegen der grossen Teilnehmerzahl nicht ungefährlich. Die Pferde können sich da berühren und leicht ausschlagen.

Die Aufstellung vor der Kirche ist ein Problem für sich. Die Pferde werden sehr leicht nervös, da sie so viele Artgenossen um sich herum nicht gewohnt sind. Schnauben und Umhertänzeln verraten ihre Aufgeregtheit.

Während der Predigt und des Segens müssen die Pferde stillhalten, der Reiter muss sie gut im Zaume haben. Gottlob haben sich bisher beim Stephansritt noch keine größeren Unfälle ereignet.

5 Ist die Zukunft des Stephansrittes gesichert?

Vor dem 2. Weltkrieg wurde der Stephansritt nur von Bauernpferden bestritten. Die zunehmende Mechanisierung in der Landwirtschaft, bei der das Pferd durch den Traktor ersetzt wurde, brachte eine gewisse Gefahr für die Erhaltung dieser Tradition. Aber im Spalter Gebiet war das Pferd in der Hopfenkultur vor allem in Hopfengärten mit Hanglage noch immer ein äußerst brauchbarer, ja fast unentbehrlicher Helfer des Menschen, so dass auch jetzt noch ca. 50 Bauernpferde vorhanden sind.

Ein gewisser Fehlbestand an Bauernpferden konnte aber durch die Reitpferde ausgeglichen werden. Der Reitsport verbreitete sich immer mehr, in der Umgebung von Spalt wurden auch Reitställe oder Reitvereine gegründet (Pleinfeld, Absberg, Ebersbach bei Abenberg). Dadurch wurde der Kreis der Teilnehmer am Stephansritt von der Pfarrei Spalt aus auf Orte ausgedehnt, deren Pferdehalter früher nie am Ritt teilgenommen hatten. Bei jedem Wetter kommen nun Ross und Reiter z. B. von Ebersbach nach Spalt; von weiter entlegenen Orten werden die Tiere in Turnierwagen hergefahren, beteiligen sich am Ritt und werden dann wieder nach Hause transportiert. Die Stadt Spalt und der Heimatverein unterstützen diese Bestrebungen sehr und laden die auswärtigen Reitvereine gerne zur Teilnahme am Stephansritt ein. Am letzten Ritt zählte man nicht weniger als 143 Pferde; diese Zahl stellt bisher den Rekord dar.

In diesem Zusammenhang muss ein weiterer Gesichtspunkt beachtet werden. Ursprünglich handelte es sich beim Stephansritt um einen religiösen Brauch in einem katholischen Gebiet. Die Bauern wollten den Segen für Pferd und Reiter und den Pferdepatron Stephanus ehren. Diesen Charakter hat die Veranstaltung auch bis heute beibehalten.

Im Zuge der Erweiterung des Teilnehmerkreises kamen nun aber auch evangelische Reiter dazu. Dagegen erhob niemand seine Stimme, niemand dachte daran, gegen die Teilnahme »protestantischer« Reiter zu protestieren oder zu demonstrieren. Jeder Reiter kann mitmachen und ist herzlich willkommen - das war so und das wird so bleiben. So gesehen, bezeugt der Stephansritt heute auch Toleranz und ökumenisches Denken.

Bei der Aufstellung des Zuges verfährt man zwar so, dass die Bauernpferde die Spitze des Zuges bilden und die Reitpferde dann folgen. Das ist aber nur ein äußerlicher Gegensatz: zuerst die prallen, kräftigen, derben Ackergäule, dann die schlanken, feingliedrigen Pferdeleiber, dazu noch einige kleine stämmige Reitponnies.

Der Stephansritt hat interkonfessionell Züge angenommen, sein Teilnehmerkreis ist so viel größer geworden. Man braucht sich deshalb um die Aufrechterhaltung dieser Tradition wohl keine Sorgen zu machen.

6 Wie alt ist der Stephansritt?

Wie das bei anderen volkskundlichen Bräuchen oft der Fall ist, gibt es auch hier leider keine zuverlässigen Quellen. In der Chronik des Dekans Wolfgang Agricola aus dem Jahre 1575 wird der Pferderitt ebenso wenig erwähnt wie in den »Jahresgeschichten« des Stadtpfarrers und Kanonikers Franz Xaver Zinsmeister aus dem Jahre 1783. Das umfangreiche »Fränkische Lexikon« um 1800 und die Pfarrchronik von 1838/40 schweigen sich ebenfalls aus. Eine Chroniksammlung des Stadtpfarrers Franz Xaver Obeltshauser aus dem Jahre 1925 vermeldet auch nichts. Selbst pfarramtliche Verkündbücher (Agendas) und sonstige Materialsammlungen geben keinerlei Hinweise auf die Ursprünge des Rittes. Sogar in jüngster Zeit fühlt sich niemand bemüßigt, Notizen über den Umritt aufzuzeichnen (Teilnahme, besondere Vorfälle, evt. Ausfall der Veranstaltungen usw.). So muss man sich bei der Frage nach dem Ursprung, dem Alter des Pferderitts wohl mit der Antwort begnügen, die Zeitungsberichte bieten: Seit »urdenklichen Zeiten«, seit »Menschengedenken« oder seit »altersher«.

Historisch gesichert sind auf jeden Fall drei Generationen von Vorreitern: der Sattler Wilhelm Dirsch (9.8.1978) übte seit dem 1. Weltkrieg diese Funktion aus. Auf ihn folgte Karl Bauer (12.8.1977), und heute nimmt dessen Sohn das »Erbe« wahr.

Als Fahnenträger waltet seit über 25 Jahren Ludwig Hofmann aus Wasserzell seines Amtes.

Auch mit Photos aus älteren Zeiten ist es schlecht bestellt. Auf dem Lande war die Photographie noch längst nicht selbstverständlich geworden. Arbeit und Feste des Bauern waren noch nicht von allgemeinen Interesse. Wer machte da schon Aufnahmen, sammelte sie und hob sie geordnet auf? So erscheint es nicht verwunderlich, dass Aufnahmen aus früheren Zeiten sehr selten oder überhaupt nicht vorhanden sind.

Hier noch die Zahlen der Teilnehmer am Pferdeumritt in den letzten zwanzig Jahren:

- 1968: 46
- 1971: 57; 1972: 57; 1974: 43; 1975: 57 1976: 64; 1977: 55
- 1981: 47; 1982: 66; 1983: 71; 1984: 76; 1985: 88; 1986: 70
- 1987: 104; 1988: 132; 1989: 143

7 Die Kirche St. Stephan zu Wasserzell - ein Überblick

Da die Kirche von Wasserzell im Mittelpunkt des Stephansrittes steht, sollte man wohl auch auf ihre Vergangenheit kurz eingehen. Die Kirche wird in ihrer Anfangszeit ins 11. Jahrhundert gesetzt¹. Sie wird ein kleiner Bau gewesen sein. Nach der Tradition sollen die Orte Güsseldorf, Mosbach, Unterbreitenlohe und Einzelhöfe zu Wasserzell gehört haben.

Die heutige Kirche ist ein Bau des frühen 14. Jahrhunderts, ca. 15 Jahre lang (1300-1313) diente sie den Spaltern als Aushilfspfarrkirche. Damals beherbergte die Spalter Kirche nämlich zwei Chorherrenstifte: im Chor das alte Stift St. Emmeran und im Langhaus das 1294 gegründete Stift zur hl. Maria. Als im Jahre 1313 das neue Stift seine eigene Kirche und damit den Patron zum hl. Nikolaus erhielt, wurde das Langhaus St. Marien frei und konnte wieder wie vorher als Pfarrkirche genützt werden, »Die kirchlichen Verhältnisse in Spalt zu Ende des 13. Jahrhunderts sind sehr verworren«².

¹Buchner Franz Xaver, Das Bistum Eichstätt. Historisch - Statistische Beschreibung, II Bd, Eichstätt 1938, S, 541

²Heckel Gottlob, Spalt und sein Stift (Schwabacher Heimat, Blätter für Geschichtsforschung und Heimatpflege. Heimatkundliche Beilage zum »Schwabacher Tagblatt«, Jahrgang 6), Nr. 4, Sept. 1961. S. 28, Anm.14. Vgl. auch dazu: Heilingsfelder Franz, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, VI. Reihe), Innsbruck-Erlangen 1915 beziehungsweise, Nr 1938, Nr 1118, S. 12-14. Ich kann hier zu diesem Problem aus Raumangel nicht näher eingehen, werde es aber vielleicht bei anderer Gelegenheit tun.

Im Wasserzeller Krieg zwischen Nürnberg und Ansbach wurde 1450 die Kirche in Mitleiden- schaft gezogen und im dreißigjährigen Krieg verfiel sie der Plünderung, wurde aber 1654 wieder hergestellt. Im Jahre 1636 wurde eine Frau in Wasserzell bestattet, es war die letzte Beerdigung.

Die Kirche zu Wasserzell erhielt ca. 150 Jahre nach ihrer Erbauung eine reiche spätgotische Ausstattung, was für den kleinen Ort sicher bemerkenswert ist: Die Heiligenfiguren aus die- ser Zeit sind noch gut erhalten, Sie waren im Hauptalter (St. Stephanus) und in den beiden Nebenaltären (St. Katharina und St. Barbara) untergeben.

Bei der Renovierung von 1958/59 stellte sich heraus, dass man in der Barockzeit im Inneren des Gotteshauses weitgehende Veränderungen vornahm. Der ganze Zyklus von Fresken, (Pas- sionszeit, Jüngstes Gericht, Hl. Drei Könige, die vier Evangelisten und vermutlich eine grosse Christophorusgestalt), mit dem das Langhaus und der Chor seit dem späten Mittelalter ausge- malt waren, wurde in der Barockzeit übertüncht, mitten in den Fresken wurden stichbogige Fenster eingelassen.

Eine neue Emporenbrüstung füllte nun die Westseite aus, sie war an der Frontseite mit den Halbfiguren Christi und der Apostel bemalt. Das spitzbogige Portal an der Südseite wurde zu- gemauert, die Öffnung an die Westseite verlegt. Eine barocke Kanzel, in deren Muschelnischen die vier Evangelisten standen, erhielt ihren Platz an der verputzten südlichen Freskenwand, wurde aber 1958 entfernt. Die mit bunten Rosetten ausgemalten Felder der alten Holzdecke wurden ebenfalls in der Barockzeit beseitigt.

Auch die spätgotischen Altäre wurden entfernt. Der neue Hauptaltar zeigte die Steinigung des hl. Stephan und weist die Signatur des Eichstätter Hofmalers Michael Franz auf (1766), Der Altar kam 1887 in das Kirchlein³ nach Ramsberg. Wie die neuen Seitenaltäre aussahen und wohin sie verschlagen wurden, ist nicht bekannt. Eine Sakristei wurde im 17. Jahrhundert an die Südseite des Chores angebaut.

So hinterließ diese barocke Umgestaltung im Inneren des spätgotischen Kirchleins deutliche Spuren, während man, mit Ausnahme der Fenster und des Eingangs, am äußeren Bild der Kir- che fast keine Änderungen vornahm. Im Jahre 1887 besann sich die Kirchengemeinde wieder auf die Gotik, weil aber keine spätgotischen Schreine mehr da waren, ließ sie neugotische Altäre anfertigen. Bei der letzten Renovierung 1958/59 entfernte man auch diese Altäre, sie werden jetzt auf dem Dachboden aufbewahrt.

Im Zuge dieser Veränderungen hat man die Heiligenfiguren und Reliquiare aus ihrem liturgi- schen Zusammenhang gerissen. Die größeren Heiligenfiguren wurden an der inneren Chor- wand angebracht, die kleineren Figuren stellte man auf kleine, rot-braune Behälter, die die Reliquiare enthalten, auf den schmucklosen Altartischen auf. Zum Glück unterblieb die Reno- vierung der Fresken im Langschiff, weil die dafür erforderlichen finanziellen Mittel fehlten. Renoviert wurde nur der Chorraum, mit der Weihnachtsszene im Stall zu Bethlehem (links) und der Beschneidung Jesu im Tempel (rechts), sowie die vier Evangelisten im Kreuzrippenge- wölbe, leider mit wenig Geschick. Viel zu deutlich betonte man Umrisse und Physiognomie der Gestalten. Eine zukünftige Renovierung im Langhaus, die dem Kirchlein wirklich zu gönnen wäre, sollte diese Fehler nicht wiederholen.

Die Statue des hl. Stephanus (um 1500) hängt heute im Chor über dem Hauptaltar, während sie früher ihren Standort neben dem hl. Laurentius im Schrein des Hochaltars hatte. Diesen neuen, bevorzugten Platz hatte man der Statue des hl. Stephan gegeben, die in ihrer Formen- sprache den Geist der Romanik (ca. 1320) verrät. So beherbergt die Kirche also zwei Figuren des hl. Stephan - eine aus der Entstehungszeit der Kirche, eine zweite aus der spätgotischen Periode.

Auf eine weitere Besprechung der Innenausstattung muss verzichtet werden. Hier nur noch

³Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, V. Stadt und Bezirksamt Weißenburg i.B. bearbeitet von Felix Mader und Karl Gröber, München 1932, S. 407

ein abschließender Hinweis: Bei der Beschießung und Einnahme von Wasserzell durch die Amerikaner am 22.4.1945 wurde das Dach des Kirchenschiffs beschädigt, ein Drittel des Dorfes jedoch in Schutt und Asche gelegt.

Bedenkt man die stilgeschichtliche Wandlungen des kleinen Wasserzeller Gotteshauses, so kann es sich seiner Vergangenheit mit mancher größeren Kirche messen.

8 Ausklang

Das dreimalige Umreiten der Kirche hat sicher seinen besonderen Grund.

Dreifach ist die Zahl der göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Drei ist auch die Zahl der Vollkommenheit und der Vollendung, der Schlüssel zum Weltganzen und damit auch das passende Symbol für Gott in seiner Trinität, dessen Schutz die Reiter für sich und ihre Pferde erleben. Der hl. Stephanus, der als Patron der Kutscher und Pferde große Verehrung erfährt, soll dabei Fürsprecher sein. Es ist gewiss, dass sein Patrozinium der Anlass für den Stephansritt in Wasserzell ist. Von den Bräuchen, die dem Stephanstag vielleicht früher einmal anhafteten, ist nichts mehr überliefert.

Einige prosaische Dinge schwingen vielleicht noch mit. Im Winter wurden die Pferde sonntags ausgeritten, um ihnen die nötige Bewegung zu verschaffen. Dabei hat man auch Verwandte und Freunde besucht. Freilich sind nur wenig Einzelheiten über den Ritt früherer Tage bekannt. Aber der Brauch hat sich bis in unsere Zeit erhalten und behauptet sich auch im Getriebe des modernen Lebens, nicht etwa nur als Zeitvertreib für die Menge und als Spaß für Touristen. Er muss als getreues Festhalten am Brauch der Väter und als frommes Bekenntnis zu Gottes Schöpfung gewertet werden.

Irgendwie spüren die Menschen auch die Wahrheit von Schillers Worten: »Es liegt ein tiefer Sinn in alten Bräuchen, man muss sie ehren«.

9 Anmerkungen

Literatur

Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, VIII. Stadt und Landkreis. Schwabach. Bearbeitet von Karl Gröber und Felix Mader. München 1939, S. 391-394.

Wörterbuch der Deutschen Volkskunde. 2. Auflage. Neu bearbeitet von Richard Beitzl. Stuttgart 1955 (Kröners Taschenbuchausgabe Bd 127), S. 733.

An Zeitungsberichten sind lesenswert:

Franz Erich Kollross: Ross und Reiter ziehen von Spalt hinaus zur Kirche von Wasserzell.

In: Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung 24/26.12.1986

Derselbe: Alte Dorfkirche reich geschmückt. Ebd: 24/26.12.1987

Verfasser: Dr. Willi Ulsamer - Spalt, Heimatpfleger des nördlichen Landkreises Roth.

Photos: 2 und 9 privat. die anderen: W. Ulsamer.

Der Stephansritt von Spalt nach Wasserzell von Dr. Ulsamer

Diese undatierte Ausarbeitung dürfte 1990 entstanden sein.

Auf Seite 6 ist die letzte aufgeführte Teilnehmerzahl vom Stephansritt 1989.

Veränderungen seit dieser Zeit

Seite 3: Bügeltrunk am Startpunkt Lange Gasse durch Heimatverein

Seite 3: Nach 47 Jahren neues Motiv der Teilnehmerplakette (renoviertes Kornhaus)

Seite 5: Zukunft des Stephansrittes: Anteil der Bauern- oder Arbeitspferde tendiert gegen Null

Seite 5: Reihenfolge (Arbeits- und Freizeitpferde) aus diesem Grunde beliebig

Seite 6: Vorreiter: Jahreszahl = Todestag

Der erwähnte Sohn von Karl Bauer, Josef Bauer ist z.Zt. noch als Vorreiter tätig, Fahnenträger der Sohn von Ludwig Hofmann, Stefan Hofmann.

Seite 6: Bei dem „Wasserzeller Krieg“ handelt es sich um den 1. Markgräflerkrieg (1449 bis 22.06.1450). Dieser endete am Folgetage der Belagerung von Spalt.

Zur Beschreibung der Kirche ist nachzutragen, dass diese 2010 umfangreich renoviert (Dach und Innenraum) wurde.

Hans Rosenbauer 09.12.2014